Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 35

Artikel: "Geliefkoosde vreemdelingen"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757078

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Geliefkoosde vreemdelingen»

Aus dem Holländischen hatten sich daheim in Reiseorganisation ange ten unsere nicht überfull Oberland, mit dem Auf suchen und sie mit gezü

verdeutscht heißt unser Titel: Beliebte Fremde. Sie Holland einer sehr rührig für die Schweiz werbenden chlossen, kamen in Sonderzügen zu uns und bevölker ten Hotels. Wir schickten zwei Mitarbeiter ins Berner trag, die willkommenen Gäste aus dem Norden aufzu ckter Kamera auszufragen, wie es ihnen bei uns gefalle.

AUFNAHMEN PAUL SENN

An dem Morgen, an dem diese holländische Hotelplan-Reisegesellschaft ihr Standquartier in Bönigen verließ, hatte der Himmel alle Schleusen geöffnet. Dennoch brachen die Holländer bei strömendem Regen auf — nicht ohne daß sich vorher jeder das eigene Lunchpaket getrennt hatte aushändigen lassen — und absolvierten das ganze Tagesprogramm, das einen Besuch des Staubbachs, der Trümmelbachfälle und eine Fahrt nach Mürren hinauf vorgesehen hatte. Aber je heftiger der Regen gegen die Fenster der Bahn klopfte, um so gehobener wurde die Stimmung, und nachdem man auf die Melodie des Liedes «O Tannenbaum» die holländischen Worte: «Mooi weer nendaag, het wordt nendaag mooi weer nendaag» («Schönes Wetter heute, es wird schönes Wetter heute») gesungen hatte, hörte der Guß tatsächlich bei der Ankunft in Lauterbrunnen für kurze Zeit auf. So marschierte man in bester Laune zum Trümmelbachfall und sang — obwohl sich die Teilnehmer erst 48 Stunden kannten — gemeinschaftlich aus vollen Lungen alte Landsknechtweisen. An Hand der Meldezettel, in die uns ein Hotel bereitwillig Einblick gewährte, konnten wir uns ein Bild über die Zusammensetzung der Reisegesellschaft machen. Neben einer Krankenpflegerin («verpleyster» auf holländisch) finden wir u. a. einen «Hauptmann in der Kgl. Niederländischen Armee» — interessant übrigens, wie exakt die Holländer die Formulare ausfüllen —, auch einen Artilleriemajor, dann zwei Apothekerassistenten, eine Korrektorin einer Zeitung in Leeuwarden, drei Lehrer, einige Bankbeamte, Bürolistinnen, einen Buchdrucker, einen früheren Hotelier aus Java, zwei Herren von der Post, einen Referendar und etliche Kaufleute. Indes: der Gemeinschaftssinn der Holländer, wenigstens auf der Reise, ist so groß, daß wir irgendwelche gesellschaftlichen Unterschiede unter den Hotelplangästen nicht wahrnehmen konnten.

Dieser graue Sommer, der durch noch eingeengtere Devisenbestimmungen einzelner Länder und politische Wirrsale mannigfacher Art zum Mißvergnügen des Schweizer Fremdenverkehrs zu werden drohte, hat nun doch noch einen versöhnlichen Schlußakkord erhalten und einen Gewinn gebracht, dessen moralischer Wert im Augenblick vielleicht noch höher anzuschlagen ist als der materielle. Zum ersten Male ist es gelungen — und dies ist das unbestrittene Verdienst einer offenbar besonders rührigen und großzügigen Werbung des Hotelplans —, den Gedanken einer Schweizer Reise in den Niederlanden derartig volkstümlich zu machen, daß Anfang August Sonderzug auf Sonderzug in den Basler Bahnhofshallen einlief, um Tausende holländischer Gäste in die schönsten Gegenden der Schweiz zu verteilen.

Wir haben uns ein paar Tage lang den Holländern im Berner Oberland angeschlossen, haben in ihren Hotels gewohnt (in manchen Ferienorten, dem reizenden Bönigen am Brienzersee z. B., hörte man während dieser Zeit kaum etwas anderes als das behäbige holländische Idiom), sind ihnen auf ihren Exkursionen gefolgt — und glauben erfaßt zu haben, weshalb gerade s i e in so besonderem Maße für die Reize der Schweiz empfänglich sind.

Wohl ist es landschaftlich das Gegensätzliche, das sie anzieht (manche von ihnen haben noch niemals in ihrem Leben einen Hügel, geschweige denn einen Berg gesehen), aber sie finden im Wesen der Schweiz — und der Schweizer — so viel Verwandtes, ja Gleichartiges, das sie schnell heimisch werden läßt. Ein paar Aussprüche, wahllos aneinander gereiht, mögen als Illustration dienen. «Hier können wir reden, wie und was wir wollen»; «Die kleinen Länder müssen sowieso zusammenhalten»; «Man hat alles eingehalten, was versprochen war»; «Bei euch ist das Essen genau so reell wie bei uns» (überhaupt spielt das Wort reell eine wichtige Rolle: die Holländer haben sich einen wachen Sinn für kompromißlose Rechtlichkeit bewahrt und sind sehr empfindlich gegen alles, was nur nach Uebervorteilung aussehen könnte). Ihre Reiseeinstellung hat etwas ungemein Sympathisches: sie kennen weder Snobbismus, noch unbillige Ansprüche, sie haben die primitive Freude des Naturerlebens nicht verlernt (wissen dabei freilich die Bequemlichkeit sehr zu schätzen) und — freuen sich gern gemeinsam. Wir haben in diesen Tagen eine Geselligkeit kennengelernt, die sich durch unsere Anwesenheit nicht nur nicht stören ließ, sondern sie gleichsam einverleibte.

«Die Holländer sind mir die liebsten Gäste», erklärt uns ein Hotelier in Interlaken, der die holländische Kundschaft seit Jahrzehnten pflegt und ihre stille Gemütlichkeit, ihre Ruhe — und ihre Anhänglichkeit kennt. «Und trotzdem hätten wir treue Gäste ohne den Hotelplan verloren, weil die Krise das Reisen dort genau so lähmt wie bei uns. Es sind in diesem Jahre alte Freunde meines Hauses wiedergekommen, die ganz offen erklärt haben, ohne das Pauschalarrangement hätten sie zu Hause bleiben müssen.» — Bestehende Bande also sind erhalten geblieben, neue wurden geknüpft. Der Ruf der Schweiz aber als eines schönen und billigen Reiselandes («keineswegs teurer, als bei uns»), lautet die wörtliche Definition der Befragten) hat sich jedenfalls in Holland wohl endgültig eingeprägt.

E. G.

Wenn die typische Holländerin ganz blondes Haar und ganz blaue Augen haben muß, dann ist Fräulein Gre Vrye eine der typischsten unter den «Typischen». Sie ist überhaupt eine Superlativ-Dame, denn von allen Vergnügten ist sie die Vergnügteste, von allen Sangesfrohen die Froheste und von allen Tanzlustigen die Lustigste. Lächelnd erklärte das unbeschwerte Fräulein unserem Mitarbeiter, es sei mit der Schweiz in jeder Hinsicht zufrieden.

Die Holländer sind große Blumenfreunde. Ihr Land ist ja berühmt wegen seiner Blumenzucht. Trotzdem aber trafen wir niemals Holländerinnen mit großen, selbstgepflückten Sträußen an. Ein paar wenige Blumen genügten ihnen, denn was man liebt, das achtet man auch, und einer Blume kann man Liebe und Achtung dadurch bezeugen, daß man sie stehen läßt. Stößt man in der Schweiz auf Menschen, die mächtige Alpenrosensträuße zu Tal schleppen, dann sind das bestimmt keine Holländer.

Eine intime Szene, zugegeben, aber eine typische. Viele der holländischen Feriengäste hatten sich für die Fahrt in der Schweiz mit neuem, festem, benageltem Schuhwerk versehen, und das ungewohnte kernige Leder bereitete beim Tragen scheußliche Schmerzen. Zunächst versuchte man sie auf der Fahrt von Bern nach Interlaken noch heroisch, wenn auch verzerrten Gesichtes zu erdulden, — aber dann entledigte man sich, wie das Bild zeigt, doch der Quälgeister, entschlossen, sie am Bestimmungsort dem Schuhmacher zur «Bearbeitung» zu übergeben.

Das Ehepaar im Vordergrund, das offenen Mundes und staunenden Auges vor dem in die Tiefe stürzenden Trümmelbach steht, berichtet von dieser ersten Auslandsreise seines Lebens mit einer Befriedigung, die den Zuhörer fast rührend anmutet. Alles ist herrlich, meint der Mann, der von Beruf Angestellter einer Großbank ist, noch viel herrlicher, als man es sich geträumt hat, und der Blick auf die Jungfrau gestern . . . Des Lobes voll sind die Beiden über die Aufnahme in der Schweiz. Von den hilfsbereiten Bahnkondukteuren angefangen bis zum Hotelpersonal haben sie nur freundliche Gesichter gesehen. Die blitzende Sauberkeit der Tischtücher und die Reichhaltigkeit der Mahlzeiten sind für die Beurteilung nicht unwichtig. Wie es sich mit den Preisen verhalte im Vergleich zu Holland? «Nicht zu teuer», lautet der einstimmige Bescheid, «für das, was geboten wird».

Die Holländer haben einen einzigartig schönen Vormittag auf der Schynigen Platte erlebt. Was die Reisegesellschaft, der wir uns angeschlossen hatten, betraf, so war der fürsorgliche Wirt des Hotels in Bönigen morgens um 6 Uhr von Zimmer zu Zimmer gegangen und hatte seine Gäste aus dem Schlaf getrommelt, um sie zu einer «Programmwidrigkeit» zu verleiten. Vorgesehen nämlich war ein gemütlicher Bummel zu den Beatushöhlen. Aber auf den Alarmruf «Wolkenloser Himmel» entschieden sich von 71 holländischen Gästen nur fünf fürs Weiterschlafen. Die Bewunderung der Natur drückt sich nicht nur in jubelnden Ausrufen aus, sondern im stillen Versenken. Ueberall trafen wir Holländer, die, ohne ein Wort zu sprechen, halbstundenlang vor einer schönen Aussicht verharrten.

Ein ungewohnter Anblick auf dem Interlakener Bahnhof. Zwei Holländerinnen in Tracht, die der Hotelplan von der kleinen, zur Provinz Noord-Holland gehörigen Zuiderseeinsel Urk ins Berner Oberland entführt hat. Nicht um aufzufallen tragen sie dieses Gewand, das ihr Alltagskleid ist, sondern weil sie sich in der städtischen Garderobe nicht wohlfühlen würden. Und das «Sich-wohlfühlen-wollen» gehört zum Feriengenuß. Daß ihnen ein paar Neugierige nachgaffen, tragen sie mit stoischer Ruhe.

Der Reiseführer. Karawane Nr. 906, im Register der größten niederländischen, 70 000 Mitglieder umfassenden Reisevereinigung, wird geführt von Mynheer Wagenaar aus den Haag, einem pensionierten Marineoffizier, der viel in der Welt herumgekommen ist, sich aus Liebe zur Sache unentgeltlich als Mentor zur Verfügung gestellt hat und seine Schützlinge nicht nur väterlich versorgt, sondern mit ihnen auch ganz gern einmal — wenn es gerade regnet z. B. — das Tanzbein schwingt. Wir wollten von ihm etwas Näheres über die Berufe der Reiseteilnehmer wissen, um zu erfahren, in welchen Kreisen der Hotelplan seine neuen Freunde erobert habe. Aber Herr Wagenaar erklärte uns mit feiner Zurechtweisung, er habe sich ganz absichtlich um diese Dinge nicht gekümmert, da er sich auch nicht der Versuchung aussetzen wolle, durch derartiges Wissen belastet, seine Getreuen etwa ungleichmäßig zu behandeln.